

Didi Hamann, Oliver Fritsch
Der Spielverderber



GOLDMANN

**DIDI HAMANN
OLIVER FRITSCH**

DER SPIEL VERDERBER

**45 ungeschminkte Wahrheiten
von Deutschlands ehrlichstem
Fußballexperten**

Mit einem Vorwort von Philipp Lahm und Gastbeiträgen von
Lothar Matthäus, Oliver Kahn und Michael Ballack.

GOLDMANN

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage

Originalausgabe Mai 2026

Copyright © 2026: Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
produksicherheit@penguinrandomhouse.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich
Pflichtinformationen nach GPSR.)

Umschlag: Uno Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: Dominik Rößler

Satz: Satzwerk Huber, Germering

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

JS · CB

ISBN 978-3-442-14331-3

www.goldmann-verlag.de

Inhalt

»Ein Buch, das der deutsche Fußball gut gebrauchen kann.«	11
<i>Vorwort von Philipp Lahm</i>	
»Es ist Zeit, wieder mehr auf die Praktiker zu hören.«	15
<i>Einleitende Worte von Oliver Fritsch</i>	
1 »Exzellenz auf dem Platz erkennst du nur, wenn du selbst Exzellenz auf dem Platz erreicht oder gesehen hast.«	21
2 »In letzter Zeit wird mir zu viel an den Regeln geschraubt, Arsène Wenger spielt dabei keine gute Rolle.«	27
3 »Seit 2013 hat kein Bundesligist die Champions League gewonnen, 2020 zählt nicht.«	31
4 »Der Irrtum, dass die Saison 2020 großartig war, hat Spätfolgen bis heute.«	35
5 »Macht die Kinder nicht verrückt mit Taktik und Systemen, Fußball ist ein Spiel der Freiheit!«	39
6 »Die deutsche Nationalmannschaft befindet sich seit einem Jahrzehnt in einem historischen Allzeit-tief.«	43

7	»Ich verstehe nicht, warum der Bundestrainer bei vielen wichtigen Spielen nicht im Stadion ist.«	49
8	»Julian Nagelsmann hat die Serie des Misserfolgs unterbrochen, aber ein Erfolg war die EM 2024 eben auch nicht.«	53
	»Der italienische Fußball ist am Tiefpunkt angelangt.«	57
	<i>Ein Einwurf von Lothar Matthäus</i>	
9	»Der BVB hat es schwer, aber nicht so schwer, dass er immer hinter den Bayern landen muss.«	63
10	»Die ›Generation Internat‹ hat noch nichts gerissen.«	67
11	»Das Fußballsystem erzieht seine Spieler zur Unmündigkeit.«	71
12	»Der Osten ist eine Fußballwüste.«	75
13	»Unter Vincent Kompany laufen die Bayern viel. Zu viel?«	79
14	»Was der FC Bayern manchmal vergisst: Er ist am stärksten, wenn er auf die eigene Jugend setzt.«	83
15	»Ich kenne keinen anderen Fußballer, der so viel aus sich herausholt, aber ein Sechser ist Joshua Kimmich nicht.«	87
16	»Ousmane Dembélé ist der mit Abstand beste Fußballer der Welt, aber erst seit kurzer Zeit.«	91
17	»Deutschlands Zukunft liegt auf der Zehner-Position.«	95

- 18 »Musiala ist der bessere Dribbler, Wirtz der bessere Fußballer.« 101
- 19 »Bei der WM werden wir fünf Stürmer sehen, die ich lieber in meiner Mannschaft hätte als Harry Kane.« 105
- 20 »Die Zahl der Tore sagt nicht alles über einen Stürmer.« 111
- 21 »Pep Guardiola ist nicht so gut, wie viele sagen.« 115
- »Guardiola ist der Beste seines Fachs« 119
Ein Widerspruch von Philipp Lahm
- 22 »Mit dem Fußball von Hansi Flick gewinnt man unter normalen Umständen nicht die Champions League.« 125
- 23 »Xabi Alonso hat unterschätzt, wie untrainierbar Real Madrid ist.« 129
- 24 »Der Sinn eines Mannschaftskreises nach dem Spiel erschließt sich mir nicht.« 133
- 25 »Viele Trainer verderben den Verein.« 137
- 26 »Der VAR hat dem Fußball das Herz rausgerissen.« 143
- 27 »Ich habe eine Idee, die den VAR retten könnte.« 147
- 28 »Nicht Cucurella war der Skandal der Euro 2024 sondern ein Elfmeter für Deutschland.« 151
- 29 »Die neue Abstoßregel gefällt mir gar nicht.« 155
- 30 »Die Fünf-Wechsel-Regel hat die europäische Landkarte noch weiter verändert.« 159

- 31 »Seit Neuestem ist PSG als Mannschaft erfolgreich, vorher hatten sie nur Geld, das konnte nichts werden.« 163
- 32 »Bei Real und Liverpool entscheidet der Verein, beim FC Bayern entscheiden die Berater.« 169
- 33 »Das Märchen Heidenheim zeigt: Die Kleinen tun sich manchmal leichter als die Traditionsvereine.« 173
- 34 »In der Bundesliga fallen zu viele Tore.« 179
- 35 »Tore zu verhindern, ist einfacher, als Tore zu schießen.« 183
- 36 »Mit Daten kann man Fußball nicht entschlüsseln.« 187
- 37 »Ich bin kein Freund von Daten, Expected Goals sind die einzige Ausnahme.« 193
- 38 »Daten sollten mir die wesentlichen Dinge über einen Spieler mitteilen: Wie oft spielt er? Und gewinnt er?« ... 199
- 39 »Mit diesem Kader wäre das Halbfinale bei der WM ein Erfolg.« 203
- 40 »Ich schätze mindestens sechs Mannschaften stärker ein als Deutschland.« 207
- 41 »Man weiß noch nicht, wie gut Julian Nagelsmann ist.« 213

»Oliver Baumann kann man ein gutes Turnier zutrauen, er erinnert mich manchmal an Andy Köpke.« 219

Ein Zwischenruf von Oliver Kahn

42	»Fußball wird, wie so vieles in der Welt, zur Zweiklassengesellschaft.«	225
43	»Ich bin nicht traurig, meine Karriere in der Nationalmannschaft kurz vor dem Sommermärchen beendet zu haben.«	229
44	»Investoren garantieren keinen sportlichen Erfolg, nicht nur deswegen bin ich für 50 plus 1.«	235
45	»Wir sollten wieder 90 Minuten spielen statt 100.«	239
	»Es ist wichtig, dass der deutsche Fußball wieder so erfolgreich wird, wie er einst war.«	243
	<i>Ein Schlusswort von Michael Ballack</i>	
	»Liebe Leserinnen und Leser«	249
	<i>Abschließende Worte von Oliver Fritsch</i>	

»Ein Buch, das der deutsche Fußball gut gebrauchen kann.«

Vorwort von Philipp Lahm

Am 25. Mai 2005 lag ich in Vail, Colorado, und erholte mich im Bett von einer Kreuzbandriss-OP durch Dr. Steadman. Wir schauten in meinem Zimmer das Champions-League-Finale in Istanbul. 3:0 stand es zur Halbzeit für den Favoriten AC Mailand gegen den FC Liverpool. Drei Tore Vorsprung für eine Mannschaft, in der Alessandro Nesta, Paolo Maldini, Jaap Stam, Gennaro Gattuso und Cafu verteidigen und die von Carlo Ancelotti trainiert wird. Was sollte da noch passieren?

Als die Kamera kurz vor Wiederanpfiff zur zweiten Halbzeit das Spielfeld zeigte, stand ein Schlaks an der Seitenlinie. Den kannte ich gut, es war Didi Hamann. Ich hatte mich gewundert, dass er nicht von Anfang an spielte. Er war jahrelang ein Anker in der Mannschaft von Liverpool. Nun wurde er eingewechselt. Was sollte er, der defensive Mittelfeldspieler, jetzt noch ausrichten?

Was dann passierte, war eins der größten Comebacks der Fußballgeschichte. Bald darauf stand es tatsächlich 3:3, und auch wenn Didi nicht viele auffällige Szenen hatte, bin ich

sicher, dass ohne ihn das rote Wunder von Istanbul nicht möglich gewesen wäre. In diesem unvergesslichen Finale gab er, wie immer, seiner Mannschaft Struktur und sicherte seinen Mitspielern den Rücken für den Sturm Lauf. Und im Elfmeterschießen trat er gleich als erster Schütze seines Teams an und traf lässig.

Mit Didi hatte ich ein Jahr zuvor die EM in Portugal gespielt. Die war für uns alles andere als erfolgreich, aber seine Spielweise imponierte mir. Er stand immer am richtigen Ort, hatte ein Gefühl für die Balance im Mittelfeld, ordnete seine Elf mit Pässen. Man nannte ihn »das Metronom«. Der Spitzname passte. Ich bin zehn Jahre jünger als er, wir bestritten nur ein paar Länderspiele zusammen. Ich hätte gerne öfter mit ihm auf dem Platz gestanden. Ich bin sicher, wir hätten uns blind verstanden. Von solchen Mitspielern profitieren alle.

So strategisch wie er kann nur jemand spielen, der das Spiel verstanden und in seiner Gänze durchdrungen hat. Daher eignet sich Didi ideal als Experte. In seinen Analysen beweist er Woche für Woche sein Fußballwissen, das durch eigene Erfahrung entstanden ist, und sein Gespür für die Dinge, die in einer Mannschaft und in einem Verein vor sich gehen.

Was mir bei ihm zudem gefällt: Er nimmt seinen Job ernst. Er hat sich vernetzt, informiert sich, kommentiert unerschrocken. Das gilt weiß Gott nicht für alle Experten. Er sagt, er strebe keinen Posten mehr im Profibusiness an. Ihm glaube ich das, ich merke es seinen Meinungen an, die oft Widerspruch und Kontroversen auslösen.

Gut, dass sich Sky die unabhängige Stimme Hamann leistet, die das Produkt nicht nur schönredet. Eine Bereicherung ist er auch, weil er lange in England spielte und lebte. Dort herrscht

eine andere Kritikultur, Experten wie Jamie Carragher, Didis Kumpel, und Gary Lineker sind meinungsfreudiger, als man es aus Deutschland kennt, dadurch auch unterhaltsamer. Man muss auch mal einen raushauen, Didi orientiert sich daran.

Stimme ich mit allem überein, was er sagt? Nein. Ist ja auch nicht wünschenswert, nicht mal für ihn. Er bringt mich jedoch immer zum Nachdenken. Ich komme oft ins Überlegen, ob ich selbst richtigliege. Deswegen ist Didi einer der herausragenden Experten im deutschen Fußballfernsehen.

Mit dem *ZEIT*-Redakteur Oliver Fritsch arbeite ich seit Jahren zusammen. Im Austausch mit ihm entsteht die Kolumne »Ansichten eines Fußballers«, darin widmen wir uns den großen Fragen des Fußballs und zugleich aktuellen gesellschaftlichen Debatten. Oliver fasst meinen Blick auf Fußball und die Welt auf internationalem Niveau in die richtigen Worte, denn die Kolumne erscheint in verschiedenen europäischen Zeitungen, etwa in *El País*, der *Gazeta Wyborcza* und im *Guardian*.

Als ich gehört habe, dass die beiden zusammenarbeiten, dachte ich sofort: Das passt. Muss ich lesen. Habe ich getan. Mein Urteil: Es ist ein Buch, das der deutsche Fußball gut gebrauchen kann. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Spaß bei der Lektüre.

»Es ist Zeit, wieder mehr auf die Praktiker zu hören.«

Einleitende Worte von Oliver Fritsch

Didi Hamann sollte Recht behalten. »Es passt nicht zusammen«, sagte der Sky-Experte im Januar 2024 über Thomas Tuchel, damals Trainer des FC Bayern. Hamann sprach vom »größten Missverständnis des Vereins seit Jürgen Klinsmann«. Er wusste, dass dieser Vergleich in München Wellen schlagen würde. Der Verein reagierte empört. »Wir werden solche unsachlichen Aussagen nicht mehr akzeptieren«, teilten der CEO Jan-Christian Dreesen und der Sportdirektor Christoph Freund in einem gemeinsamen Statement mit. Auch Fans verdrehten die Augen, motzten im Internet über Hamann. Tuchel wehrte sich öffentlich.

Tuchel konnte Hamann widersprechen, aber nicht widerlegen. Es dauerte keine vier Wochen, da gab der FC Bayern bekannt, sich am Saisonende von Tuchel zu trennen. Hamann hatte das Problem wieder mal als einer der Ersten erkannt und ausgesprochen. Wie zuvor, als er nach einem Spiel des FC Liverpool anmerkte, dass irgendwas nicht mehr stimme zwischen Jürgen Klopp und Liverpool. Klopp, beleidigt, kan-

zerte Hamann daraufhin ab. Hamann habe »keine Ahnung«, er habe zwar früher in Liverpool gespielt, sagte seine Majestät Klopp, »aber das gibt dir nicht das Recht zu sagen, was du willst«. Eine interessante Auffassung von Meinungsfreiheit. Die Fans schlugen sich dennoch auf Klopps Seite, für Hamann gab es fast ausschließlich kritische Worte.

Doch Klopp konnte da schon einige Zeit nicht mehr an die alten Erfolge anschließen und sein Feuer auf die Spieler übertragen. Gut ein Jahr nach dieser Auseinandersetzung verkündete er seinen nahenden Abschied aus Liverpool. Dass Klopp seinen Zenit überschritten hatte, spürte Hamann mit seinen Antennen an Blicken und Gesten der Spieler, etwa bei Auswechslungen.

Hamann als kontrovers zu bezeichnen, wäre untertrieben. Mit seinen Kommentaren auf Sky zieht er regelmäßig Widerspruch auf sich, manchmal auch Empörung. Bei seinem Exverein FC Bayern gilt er als Nestbeschmutzer. Auch in Dortmund denken viele, Hamann habe etwas gegen sie. Fans aller Lager beschwerten sich in den sozialen Medien über ihn.

Ich sehe das ganz anders. Nicht dass er nicht auch mal danebenliegt mit seinen Prognosen, aber Hamann spricht Probleme an, geht analytisch vor, nimmt keine Rücksicht auf Namen. Dazu gehört Mut, denn in dieser Branche gilt man schnell als Spielverderber. Das kenne ich, wenn auch in viel kleinerem Ausmaß, aus meiner Tätigkeit als Sportredakteur bei der *ZEIT*. Im Fußball muss sich immer der Kritiker rechtfertigen, also der, der seinen Job macht, aber nie der Schwärmer. Deswegen wird, gerade im Fernsehen, so viel gelobt, gerühmt, gefeiert.

Als ich im Herbst 2024 mit der Idee an ihn herantrat, zusammen ein Buch zu schreiben, stellten wir schnell gemeinsame

Ansichten fest. Gleich im ersten Telefonat stießen wir zu grundsätzlichen Dingen vor, die aus unserer Sicht komisch laufen im deutschen Fußball. So denken wir etwa, dass sich im Land des viermaligen Weltmeisters einige schräge Moden durchgesetzt haben, von denen in diesem Buch die Rede sein wird. Deutschland, da sind sich Hamann und Fritsch einig, redet, denkt und diskutiert manchmal seltsam über sein liebstes Spiel. »Matchplan, wenn ich das schon höre!«, war einer seiner ersten Sätze. »Darauf kommt's nicht an im Fußball.«

Wir fingen an, uns zu treffen und zu reden. Es hat mich nicht verwundert, wie gut Hamann vernetzt ist, dass er auf dem Laufenden bleibt. Der Mann recherchiert. Wir kamen immer wieder darauf zu sprechen, dass man in letzter Zeit viel über Taktik und Systeme redet, über abkippende Außenverteidiger und flache Rauten. Wir lesen viel von Laufwerten, Zweikampfquoten, Expected Goals. Doch mit Zahlen entschlüsseln lässt sich das einfache und zugleich hochkomplexe Mannschaftsspiel Fußball nicht. Diese Form der Verwissenschaftlichung führt unserer Auffassung nach zu Irrtümern, die wiederum sportliche Folgen nach sich ziehen. Und ich hatte zwar vorher gewusst, dass Hamann ein Gegner des Videobeweises ist. Ich war aber überrascht, wie wichtig ihm Regeln sind. Er glaubt, dass sich ein paar Leute an ihnen zum Schaden des Fußballs vergehen.

In diesem Buch wollen wir sagen, was ist: Die Stadien mögen voller denn je sein, die TV-Erlöse steigen, doch in der sportlichen Entwicklung hält der deutsche Fußball nicht stand. Die Nationalmannschaft der Männer stand ein Jahrzehnt lang nicht mehr im Halbfinale, das gab es noch nie. Das Titelrennen in der

Bundesliga ist beinahe tot. Im Europapokal scheiden Vereine aus der gut betuchten Bundesliga in der Regel viel zu früh aus.

Aus unseren Dialogen ist eine Sammlung von 45 Thesen über die Gegenwart und Zukunft des Fußballs erwachsen. Man muss dieses Buch nicht von vorne nach hinten lesen, jedes Kapitel steht für sich und setzt seinen eigenen besonderen Schwerpunkt. Doch haben sich im Laufe unserer Zusammenarbeit drei Kernbotschaften herauskristallisiert: 1. Vertraut wieder mehr dem Auge des Experten! 2. Schönreden hilft nicht: Deutschland ist im Fußball nicht mehr das, was es mal war. 3. Selbst in Regelfragen haben die Theoretiker die Regie übernommen.

Wir finden, es ist Zeit, wieder mehr auf die Praktiker zu hören. Fußballwissen eignet man sich noch immer am besten durch eine intensive Karriere an. Wichtig ist auf'm Platz. Da war Didi Hamann ein ganz Besonderer. Berühmt ist sein Freistoßtor gegen England im letzten Spiel im alten Wembleystadion, mit dem er Deutschland im Oktober 2000 zum 1:0-Sieg schoss. Welchen Einfluss er auf die Struktur seiner Mannschaft nehmen konnte, zeigte er in Istanbul 2005, als er im Champions-League-Finale gegen den AC Mailand bei einem 0:3-Rückstand eingewechselt wurde und Liverpool noch gewann. Wie sehr er fehlen konnte, erlebte Gérard Houllier 2002 im Viertelfinalrückspiel in Leverkusen. Liverpools Trainer wechselte Hamann nach sechzig Minuten bei einem Zwei-Tore-Vorsprung aus. Innerhalb von sechs Minuten schoss der Gegner zwei Tore, Liverpool lag plötzlich hinten, schied aus.

Als ich einem Kollegen vom englischen *Guardian*, für den ich ab und an schreibe, erzählte, dass ich mit Hamann an einem Buch sitze, bat er mich begeistert um einen übersetz-

ten Auszug zum Abdruck. Hamann ist eine Legende in Liverpool. Wäre er Engländer, hätte er der goldenen Generation um David Beckham, Steven Gerrard und Paul Scholes etwas gegeben, wovon Englands Mittelfeld traditionell zu wenig hat: Ordnung und Spielverständnis. Mit ihm hätten sie vielleicht mal was gewonnen.

Hamann war keiner, der der Mehrheit groß auffiel. Er war ein Denker und ein Fühler. So einer wird nicht Fußballer des Jahres, aber jeder Trainer schätzt ihn. Giovanni Trapattoni zum Beispiel, seine »Ich habe fertig«-Kultrede wurde viel belacht (zu Recht). In Wahrheit war sie eine scharfe Kritik am Verein Bayern München, der Spielern sehr viel durchgehen und Trainer zu armen Schweinen werden lässt. Als es dem italienischen Gentleman irgendwann zu bunt wurde, schimpfte er die legendären Worte: »Was erlauben Strunz?« Er nahm aber auch zwei Spieler ausdrücklich von seiner Kritik aus. »Letzte Jahre Meister geworden mit Hamann e Nerlinger.«

Bei diesem Spieler kann man davon ausgehen, dass er ein reiches Verständnis für Fußball mitbringt. Dass er ein Gespür für die Dinge auf dem Platz hat. Für das, was große Mannschaften auszeichnet. In Deutschland ist eine solche Vita jedoch beinahe zu einem Nachteil geworden. Auf die, die mal kurze Hosen trugen, schaut man gerne herab.

Für mich ist klar: Je besser, erfolgreicher und länger einer oder eine selbst gespielt hat, desto eher versteht er oder sie das Ganze. Klingt nach einer Selbstverständlichkeit. Niemand käme auf die Idee, Magnus Carlsen das Vermögen abzuspochen, die Züge anderer Schachspieler zu erklären. Im deutschen Fußball jedoch ist dieser Gedanke eine Außenseitermeinung. Das Buch verstehe ich daher auch als Hymne auf

die Primärerfahrung, auf das Bauchgefühl der Exprofis. Daher kommen in Gastkapiteln Oliver Kahn, Philipp Lahm, Lothar Matthäus und Michael Ballack zu Wort, jeweils zu ihrem Spezialthema. Vier ehemalige deutsche Kapitäne, die ganze Epochen prägten.

Warum dieses Buch? Didi Hamann und ich wollen nicht mit aller Macht Recht behalten (ein bisschen freilich schon). Vor allem wollen wir Debatten anregen, Dinge gegen den Strich bürsten, Weisheiten in Frage stellen, den Fokus zurück auf seinen Kern richten. Wir wollen dem Spiel, das wir beide lieben, dienen. Einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Bundesliga wieder dauerhaft spannend wird. Dass die vielen Traditionsvereine wieder ihr riesiges Potenzial ausschöpfen. Dass mal ein anderer deutscher Verein als die Bayern die Champions League gewinnt. Dass die Nationalmannschaft wieder ein Finale erreicht. Spaß machen soll die Sache natürlich auch.

1 »Exzellenz auf dem Platz erkennst du nur, wenn du selbst Exzellenz auf dem Platz erreicht oder gesehen hast.«

Neulich sagte mir jemand, der sich gut mit Fußball auskennt und den ich lange kenne, einen Satz, der hängen blieb: »Exzellenz auf dem Platz erkennst du nur, wenn du selbst Exzellenz auf dem Platz erreicht hast.« So hatte es mir gegenüber noch niemand auf den Punkt gebracht. Er selbst war nie Profi, daher handelte es sich nicht um Angeberei. In seiner Absolutheit ist seine These überzogen, aber an ihr ist schon einiges dran.

Wer kann einschätzen, was Fußballer können? Wozu sie fähig sind und wozu nicht. Wie groß ihr Potenzial ist und wo ihre Grenzen liegen. Mit welchem Spieler man was gewinnen kann. Es braucht spezielles Wissen, um einschätzen zu können, wann ein Fußballer im Zweikampf vorrücken oder zurückweichen muss, wie er sich drehen und wohin er laufen sollte. Eigentlich selbstverständlich, dass es hilft, wenn man das alles lange selbst gemacht hat. So wie man besser selbst gut Klavier gespielt haben sollte, wenn man darüber fachsimpeln will, ob Igor Levit oder Lang Lang an den Tasten mehr draufhat.

Und so ist es in Spanien, England, Italien und Frankreich die Regel, dass die Trainer der Spitzenvereine früher Profi in der ersten oder zweiten Liga waren. Deutschland denkt ein bisschen anders. Ralf Rangnick sagte einst, Fußballer und Trainer seien zwei verschiedene Berufe. Das stimmt einerseits, natür-

lich wird aus einem Weltklassekicker nicht unweigerlich ein guter Trainer, es gehört mehr dazu. Die vielen Belege muss ich nicht anführen. Andererseits ist Rangnicks radikaler Gedanke noch überzeugender als der meines alten Bekannten.

Ich jedenfalls fand mich bei den Praktikern immer gut aufgehoben. Ich durfte ein paar Monate unter Franz Beckenbauer spielen. Eine Legende nicht nur beim FC Bayern, sondern im Weltfußball. Dass man mich in England später »The Kaiser« nannte, habe ich mir gefallen lassen. Es war aber zu viel der Ehre. Nicht nur seine Lässigkeit und seine Aura machten ihn als Trainer zu etwas Besonderem. Noch mehr hat uns seine Fähigkeit überzeugt, die Talente seiner Spieler einzuschätzen. In mir erkannte er etwas, das anderen Trainern zuvor entgangen war. Er gab mir das Gefühl, alles zu verstehen, was ich auf dem Rasen tue.

Kein anderer Trainer beeinflusste mich mehr als Giovanni Trapattoni, der uns in München Mitte der Neunziger drei Jahre lang in zwei Etappen trainierte. Schon als Spieler gewann er zwei Europacups mit dem AC Mailand, als Trainer machte er später mit der Titeljagd weiter. Seine Probleme mit der deutschen Sprache gaben immer wieder Anlass zu Spötteleien, aber die fachliche Autorität des »Maestro« stand nie in Frage. Er hatte das Auge von Beckenbauer, begriff also, dass es meine größte Stärke ist, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Zudem feilte er an Details, damit ich noch besser verstehen konnte, wie ich mich auf dem Feld zu positionieren habe. Zu Trapattonis Zeit wurde ich Nationalspieler.

Die Trainer mit eigener Karriere strahlen aus, dass sie die Dinge kapieren, auf die es ankommt. Sie wissen, wie Kabine

und Spieler ticken. Und damit zu Rudi Völler. Er stand in zwei WM-Finals und war ein Volksheld, wie man an den »Ruuuu-di«-Sprechhören in jedem deutschen Stadion erkennen konnte. Was ihn auszeichnete, war nicht sein Training oder seine Taktik, sondern sein Draht zu den Spielern. Wir sind keine Maschinen, sondern Individuen, das musste man Völler nicht beibringen.

Eine Episode des Bundestrainers Völler werde ich nie vergessen. Wir flogen 2002 nach Japan zur WM. Ich kann im Flugzeug nicht einschlafen, noch heute nicht. Also ging ich, nachdem meine Mitspieler um mich herum die Augen geschlossen hatten, ein paar Reihen nach vorne. Da saßen ein paar Journalisten, ich gesellte mich dazu, wie in der Kneipe quatschten und tranken wir, vergaßen darüber die Zeit. Zwei Stunden vor der Landung sah ich Rudi auf uns zukommen. Wollte er mir den verdienten Einlauf verpassen? Nein, er sagte bloß: »Didi, in zwei Stunden landen wir, es wird Zeit, wieder nach hinten zu gehen.« Ich merkte erst, als ich aufstand, dass ich einen sitzen hatte.

Als ich zu meinem Platz zurückkam, brachte mir die Flugbegleitung sechs Becher Wasser. Rudi hatte sie bestellt. Er wollte mich nicht maßregeln, sondern verhindern, dass ich aus dem Flugzeug stolpere. Ich rechnete ihm das hoch an. Für mich war klar, dass ich das mit besonders großem Einsatz zurückzahle. Wir waren nicht die zweitbeste Mannschaft bei diesem Turnier, aber wir kamen ins Endspiel.

Ich will nicht dogmatisch sein, es gibt mehrere Wege, eine Trainergröße zu werden. Im Oktober 2002 spielte uns der FC Valencia an der Anfield Road gegen die Wand. Wir verloren nur 0:1, aber so chancenlos waren wir nie zuvor gewesen.

Anschließend saßen wir rätselnd in der Kabine. Wie war es möglich, dass wir kaum an den Ball kamen, in einem Heimspiel nicht ein Mal aufs Tor schossen? Dahinter musste ein Genie stecken. Ich merkte mir den bis dahin unbekannt Namen: Rafael Benítez. Als der 2004 nach Liverpool kam, war mir klar, dass das was werden kann. Gleich in der ersten Saison holten wir den Champions-League-Titel. Rafa muss ein ordentlicher Kicker in der zweiten und dritten Liga Spaniens gewesen sein, nicht mehr. Aber als sich unsere Wege kreuzten, war er bereits knapp zwei Jahrzehnte Trainer. In dieser Zeit hatte er seinen Rückstand mehr als wettgemacht. Als langjähriger Jugendtrainer von Real Madrid hat er zudem täglich Exzellenz gesehen.

Einen ähnlichen Lebenslauf haben Sven-Göran Eriksson, den ich bei Manchester City aufgrund seiner zugewandten Art schätzen lernte, und Gérard Houllier, der Vorgänger von Benítez. Er hat große Verdienste in Liverpool, war sehr beliebt bei seinen Spielern, weil er ein Pädagoge war. Es gibt weitere Ausnahmen. Thomas Tuchel, der ein sehr guter Kicker war, brachte es bis zum Nachwuchsnationalspieler und Zweitliga-profi, auch José Mourinho hörte mit Anfang 20 auf. Jürgen Klopp und Unai Emery schafften es nicht in die erste, waren aber immerhin Profi in der zweiten Liga. Die Bundesliga setzt zuletzt oft auf Trainer ohne eigene Profi-Erfahrung. Doch Meister werden allermeist die Altfußballer. Julian Nagelsmann (2022, FC Bayern) und Christoph Daum (1992, VfB Stuttgart) sind die zwei Ausnahmen der letzten fünfzig Jahre.

Die Regel im Spitzenfußball sind jedenfalls große aktive Karrieren. Didier Deschamps wurde als Spieler Welt- und Europameister, Carlo Ancelotti, Pep Guardiola und Luis Enrique Champions-League-Sieger, Vincent Kompany war

lange bei Man City, Mikel Arteta spielte in der Premier League, Diego Simeone wurde Meister und Pokalsieger in Italien und Spanien.

Und Xabi Alonso, mein früherer Mitspieler in Liverpool, der mit Spanien ein Mal die Welt- und zwei Mal die Europameisterschaft gewann, auch bei Real und Bayern unter Vertrag stand, führte 2024 Leverkusen zum Double. Mit Spielern, die zuvor nahezu allesamt titellos waren. Mit einem Verein, der, was Umsatz und Gehälter betrifft, zu der Zeit höchstens auf Rang fünf in Deutschland lag. Ein Wunder. Dortmund holte ein Jahrzehnt lang trotz besserer Voraussetzungen und Spieler keinen Meistertitel. Ich bin nicht überrascht, dass ein Fußballer, der so intelligent klickte wie Alonso, als Trainer alle Puzzleteile wie ein Fachmann zusammenfügt. Das Wissen dazu hat er sich auf dem Platz selbst angeeignet.

